



## Jungenarbeit in der Praxis



**Ein inhaltlicher Überblick über die Jungenarbeit des  
fairmann e.V. an Heidelberger Schulen**

Heidelberg 2013

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	3
Warum Jungenarbeit und Gewaltprävention? .....	4
Historie der Jungenarbeit und des Vereins.....	6
Fragestellungen / Thesen / Antworten.....	6
Praxisteil.....	12
Setting.....	12
Lernen am Vorbild.....	12
Methoden und Schwerpunkte.....	13
Prävention = Intervention = Prävention .....	14
Arbeitsfelder .....	14
Gewaltprävention .....	15
Soziales Kompetenztraining .....	16
Nachhaltigkeit .....	17
Konklusion.....	18

## Einleitung

Im Folgenden möchten wir erklären, was unsere Arbeit mit Jungen ausmacht, zu welchen Schlüssen und Thesen wir nach jahrelanger Erfahrung gekommen sind und natürlich warum wir eine wissenschaftliche Evaluation initiiert haben.

### Gründe für die Evaluation:

Das Trainerteam des fairmann e.V. bietet Jungenarbeit in Heidelberg an allen Schultypen an. Jährlich sind wir an ca. 13 Schulen und bieten 40 zweitägige Workshops für ca. 500 Jungen an. Diese Anti-Gewalt- oder Soziale Kompetenz-Trainings sind eingerahmt von Vor- und Nachgesprächen mit der Klassenleitung und der Schulsozialarbeit. Zudem finden Elternabende statt und Jungen, die besondere Unterstützung benötigen, nehmen dies in Einzelsitzungen wahr. In einigen Brennpunktschulen begleiten wir Klassen bis zu drei Jahren, aber in der Regel reichen die finanziellen Ressourcen nicht für eine Langzeitbegleitung der Jungen.

Dies bedeutet auch, dass wir im Anschluss an das einstündiges Nachgespräch mit den Lehrerinnen und Lehrern und/oder Schulsozialarbeitern, kaum Rückmeldung erhalten, was unsere Intervention bewirkt hat.

Die Klasse hat einen Impuls durch die externen Pädagogen von fairmann e.V. bekommen und sich als Gruppe in einem anderen, neuen Setting dargestellt, und andere Erfahrungen gemacht als in der Schule. Unsere Beobachtungen werden dem Lehrkörper durch die Jungenarbeiter von fairmann e.V. mitgeteilt und andere Perspektiven und Anregungen weitergegeben. Welche Auswirkungen des Workshops sich aber noch nach Tagen oder Wochen zeigen, bleibt uns häufig verborgen und an diesen sind wir interessiert. So könnte fairmann e.V. seine Methoden überprüfen und seine Jungenarbeit weiterentwickeln oder auch auf Befindlichkeiten eingehen durch ein Angebot der weiteren Begleitung von Jungen und/oder Eltern außerhalb des Systems Schule.

Was ist bei den Jungen nach zwei Tagen „hängengeblieben“? Was hat sie beschäftigt über den Workshop hinaus? Hat sich in der Struktur der Jungengruppe etwas verändert? An diese Informationen zu kommen war bei der Versendung der Briefe an die Lehrerinnen und Lehrer zum einen unsere Absicht. Um keine Aussagen diesbezüglich zu suggerieren, war die Anfrage auf ein Feedback so unkonkret wie möglich.

Zum anderen ist durch die Bitte um ein schriftliches Feedback – so unsere zweite Vermutung – auch indirekte und konstruktive Kritik wohl eher möglich als im persönlichen Anschlussgespräch, wo eventuell doch nicht in der gewünschten Offenheit kommuniziert wird. War das Gespräch fachlich? Wie haben die Beobachtungen und Ausführungen von fairmann e.V. gewirkt und sind diese für die Lehrpersonen und deren Unterrichtsalltag überhaupt relevant? Was hat den Pädagogen der Schule gefehlt beim Nachgespräch?

Durch die Nachbesprechungen wird – so unsere letzte Vermutung – eine Verbindlichkeit im regelmäßigen pädagogischen Austausch geschaffen. Dieser Austausch ist im besten Fall gegenseitig „befruchtend“ und über einen längeren Zeitraum sinnvoll, vorausgesetzt, die Schule ist ebenfalls dieser Meinung.

Dies führt in der Regel dann zu jährlich stattfindenden Workshops, die aufeinander aufbauen und wo die Jungenarbeiter den Schülern bekannt sind. So kann eine Form der Nachhaltigkeit implementiert werden, die eine kontinuierliche Überprüfung der geschlechtsspezifischen Jungenarbeit als auch der Pädagogik der Lehrerinnen und Lehrer ermöglicht. Das waren unsere Wünsche und Intentionen bei der Versendung der Briefe.

Um diese Briefe wissenschaftlich auszuwerten, war es uns gelungen, Herrn **Prof. Dr. Peter Rahn** zu gewinnen. Hier ein **Kurzportrait** seiner Person:

*„Prof. Dr. Peter Rahn, Sozialpädagoge und Erziehungswissenschaftler, ist Hochschullehrer für Wissenschaft Sozialer Arbeit an der Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Zuvor war er an der Fachhochschule St. Gallen (CH) und an der Berufsakademie Thüringen tätig.*

*Er leitet den Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit und den Studienschwerpunkt „Soziale Arbeit als Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit“.*

*Seine aktuellen Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte*

- *Wissenschaft Sozialer Arbeit: Theorien, Geschichte, Professionalität und Fallarbeit*
- *Qualitative Sozialarbeitsforschung*
- *Bildungsdiskurs in der Sozialen Arbeit*
- *Soziale Benachteiligung und Bewältigungsstrategien von Kindern und Jugendlichen*
- *Kindheit, Kinderrechte, Kinderarmut*

*Sein Interesse an Jungenpädagogik gründet auf seiner Tätigkeit dazu in der sozialpädagogischen Praxis in einem Jugendverband und der Präventionsarbeit zum sexuellen Missbrauch an Jungen.“*

Meinolf Hartmann und Stefan Lindenau  
fairmann e.V.

Heidelberger Verein für Gewaltprävention und Intervention

[www.fairmann.org](http://www.fairmann.org)

im Februar 2013

## Warum Jungenarbeit und Gewaltprävention?

Anlässe dafür, dass Gewaltprävention ins öffentliche Interesse gerät sind leider immer wiederkehrende Ereignisse wie z.B. Attacken in U-Bahnen, Aufdeckung sexualisierter Gewalttaten, Amokläufe oder Mobbingfälle an Schulen. Da die Täter und Opfer häufig unter dem männlichen Geschlecht auszumachen sind, wird von oben genannter Seite immer wieder nach geschlechtsspezifischer Pädagogik also Jungenarbeit gefragt oder nach ihr verstärkt gefordert.

Die öffentliche Meinung reagiert nach erstem Entsetzen auf solche Taten mit Forderungen nach verstärkter Videoüberwachung, mit Sicherheitszäunen um Schulen, mit Plänen für den Ernstfall, was vielleicht richtig und wichtig erscheinen mag. Allerdings hält es junge

Menschen nicht vor zukünftigen Taten ab: ob z.B. in den U.S.A. mit ihrer liberalen Waffen-Gesetzgebung oder im strengeren Deutschland – Amokläufe passieren in regelmäßigen Abständen in beiden Ländern. Ebenso sind einsame U-Bahn Haltestellen trotz Videoüberwachung (und des Wissens darüber!) weiterhin Orte, wo hauptsächlich junge Männer als brutale Täter auffallen. Und was die Gesellschaft am meisten entsetzt ist die Tatsache, dass diese Täter unsere Kinder sind: wir gehen fest davon aus, dass unsere Kinder nicht zu solchen Taten fähig sind und sind vom Gegenteil schockiert. Es ist schon schwer verständlich, wenn unsere Kinder Opfer von Gewalt werden. Aber wenn sie zu Tätern werden, sind wir als Eltern konfrontiert mit Ratlosigkeit, Selbstvorwürfen und Schuldgefühlen. Dies betrifft auch besonders die Gewalt im Schulalltag, wie Mobbing, Bullying (schikanieren) und Ausgrenzungen, die oft lange Zeit unentdeckt bleiben.

Die Arbeit von fairmann e.V. Heidelberg sehen wir als einen konstruktiven, pädagogischen Beitrag, bestimmten Gewaltformen zuvorkommen zu können. Wir sehen unsere Jungenarbeit nicht als Allheilmittel an, aber als einen wichtigen Beitrag zur Prävention von Gewalt. Die Fragen zu denen wir praktische für die Jungen umsetzbare Antworten geben können sind: Wie gut möchten wir miteinander umgehen? Was leben wir Jungen und Männern anderen Kindern vor? Was haben wir für einen Gewinn dabei, wenn wir auf unsere Mitschülerinnen und Mitschüler achten? Was bedeuten Respekt, Fairness und soziale Kompetenz eigentlich? Was hat der einzelne, was hat die Gemeinschaft zum Beispiel von Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft?

Jungenarbeit kann hier als pädagogisches Konzept präventiv wirken: alle bisherigen Reflektionen zur Entstehung von Gewalt, der Täter/Opfer-Konstellationen, Drogenmissbrauch und erhöhtem Risikoverhalten bei Jungen und Männern fließen in die Arbeit mit Jungen ein und werden berücksichtigt. Ebenso neue Medien wie PC-Spiele (z.B. Ego-Shooter), in denen Gewalt als Mittel benutzt wird, werden hinterfragt.

Ziel ist, das Klassenklima im Lebens- und Bezugsort „Schule“ zu verbessern: die Wahrnehmung der einzelnen Jungen soll erweitert werden und ein **Bewusstsein** dafür entstehen, warum und wie ein Zusammenleben wertvoll und schützenswert ist.

Jungenarbeit soll somit als Teil der Bildung heranwachsender Menschen betrachtet werden. Indem männliche Pädagogen mit Jungen auf einer Beziehungsebene zusammen kommen und Themen aus ihrer aktuellen Welt wie Liebe und Sexualität, Familie und Schule, Gewalt und Hass, Sport, Stärken, Wettbewerbe etc. behandeln, erfahren Jungen eine andere Form der **Horizontenerweiterung**. Väter und männliche Lehrer haben laut eigenen Aussagen wenig Zeit, Lust oder Mut, im Alltag diese Themen bewusst anzusprechen oder darauf immer angemessen zu reagieren. Bewusste pädagogische Arbeit mit Jungen kann diese Lücke schließen.

Hierbei geht es nicht um die Verfestigung männlicher Rollenklischees und Erwartungen, sondern eher um deren Relativierung, was in vielen Fällen in einem „Männergespräch“ mit den Jungen erst möglich ist. So lassen sich z.B. mit pubertierenden Jungen Themen wie Sexualität und Mann-sein im Beisein der Mädchen kaum ernsthaft behandeln.

## Historie der Jungenarbeit und des Vereins

Seit Ende der 80er Jahre existiert eine soziologische und sozialpädagogische Szene, die sich speziell oder ganz allgemein mit diesen Fragen befasst: Was hat das Geschlecht mit sozialen Ausprägungen zu tun, wo sind Häufigkeiten zu erwarten, wie ist Prävention möglich, wo sind welche Reaktionen auf Ereignisse zu erwarten?

Seit nunmehr 20 Jahren gibt es in Heidelberg Männer und Jungenarbeit durch den Jedermann e.V., deren Aufgaben in Heidelberg der gemeinnützige Verein fairmann e.V., Heidelberger Verein für Gewaltprävention und Intervention übernommen hat.

fairmann e.V. richtet für die Stadt Heidelberg im Rahmen des „Heidelberger Interventionsmodells gegen Gewalt“ HIM die Männerinterventionsstelle aus. Diese Anlaufstelle für Männer, die Gewaltprobleme besonders in Beziehungen haben, wird im Mai 2013 zehn Jahre alt.



Neben der Intervention von Gewalt war es sehr wichtig in die Prävention von Gewalt zu investieren. Hierbei ging es neben dem Erlernen von sozialen Fähigkeiten und dem Umgang mit Aggressionen besonders um die Rollenbilder, die Jungen von männlichem Verhalten erlernen. Um hier möglichst viele Jungen zu erreichen sind wir jährlich an allen Schulformen von der Grundschule bis Gymnasium in Heidelberg tätig.

Schnell wurde offensichtlich, dass diese geschlechtsspezifische Arbeit besser von männlichen Pädagogen ausgeführt werden kann, da die Trainer hier gleichzeitig als Rollenvorbild dienen. Dies erfordert aber, dass die Trainer auch das weitestgehend verwirklicht haben und vorleben können, was sie den Jungen an Beispielen und Lösungskonzepten präsentieren.



Für die Gewaltprävention und Intervention des fairmann e.V. in Heidelberg sind zurzeit fünf Männer tätig, deren berufliches Spektrum den weiten Bereich von Erziehungswissenschaftlern, Sozialpädagogen und Psychotherapeuten umfasst.

## Fragestellungen / Thesen / Antworten

**Was unterscheidet Jungenarbeit von herkömmlicher Jugendarbeit aufgrund unserer Erfahrungen?**

Jungen und Männer unter sich kommunizieren auf andere Art und Weise und über andere Themen.

Jungen müssen in dieser privaten und intimen Situation, wenn sie getrennt von Mädchen sprechen, nicht ausschließlich den Macker spielen, nicht den Kasper oder den Angeber. Es entsteht bei allen Altersgruppen zwischen dem 8. und 15. Lebensjahr eine **Ernsthaftigkeit**,

mit der auch Themen wie Trauer, Tod oder Gewalterlebnisse besprochen werden können. Angst als Thema ist oft tabuisiert, kann jedoch über Nebenschauplätze wie z.B. Träume oder Stellvertreter-Geschichten (Als ich noch klein war ...) eingeführt werden. Wenn Angst ein zentraler Auslöser für destruktives Verhalten darstellt, ist es wichtig, mit Jungen darüber reden zu können. Das funktioniert in einer reinen Jungengruppe besser, denn kein Junge gibt vor Mädchen gerne zu, dass und wovor er Angst hat.

Jungenarbeit unterscheidet sich gar nicht so sehr von Jugendarbeit, sie nutzt gleiche Methoden und hat ähnliche Herangehensweisen. Die beiden Modelle sollen auch nicht konkurrierend gegenüber gestellt werden. Jungenarbeit erlaubt lediglich im jeweiligen Setting ein viel intensiveres Vertrauensverhältnis. Jungen genießen im Schulalltag diese punktuelle räumliche Trennung, es gibt ihnen eine neue, fühlbare Form der Aufmerksamkeit für sie selbst und ihre Geschlechtlichkeit. Auch **Sexualität** kann in der reinen Jungengruppe völlig anders angegangen werden als in der gemischten Gruppe. Homosexualität und Partnerschaft, was diese Begriffe überhaupt bedeuten, kann hier aufgegriffen werden. Natürlich auch Homophobie, also Angst und Feindseligkeit gegenüber homosexuellen Menschen. Das heißt, eine Form der Aufklärung und Bildung ist intensiver, weil interessanter und näher dran am eigenen Ich.

Die Geschlechter-Trennung hat in diesem Bereich auch oft den Vorteil, dass Mädchen und deren bis zu zwei Jahre früher einsetzende Pubertät als etwas Normales betrachtet werden kann. Jungen beginnen die Abwertung von weiblichen Aspekten (Kleidung, Spielsachen, Sport) schon im Kindergarten. Diese Haltung zieht sich dann durch die weitere Schullaufbahn und wird wenig hinterfragt, wenn überhaupt dann kritisiert und dadurch eher bestärkt. In einer Jungengruppe kann diese Haltung hinterfragt werden und Diskussionen anregen, die frühere Meinungen relativiert.

### **Was kann vor bzw. während der Pubertät von Jungen im Schulalltag erwartet werden?**

Von Jungen in der Pubertät muss nicht immer weniger erwartet werden – nur weil sie sich im Umbau, bzw. in einer Metamorphose vom Kind zum Mann befinden.

„Jungen haben in dieser Phase genug damit zu tun, Erwachsen zu werden; auf schulische Anforderungen können sie nur noch bedingt eingehen“. Diese klischeehaften Aussagen stimmen nur zum Teil, denn Jungen haben in der Pubertät sehr wohl Phasen der erhöhten Aufmerksamkeit, es ist nur wichtig zu beobachten, wann sie vorkommen. Hinzu kommt, dass Jungen sich unterschiedlich entwickeln: in einer 7. Klasse können z.B. Jungen von der Statur eines Viertklässlers neben einem ausgewachsenen Mann sitzen, dazu gesellen sich Mädchen, die ebenfalls schon recht erwachsen aussehen und die völlig andere Themen als Jungen haben. Deshalb können sich die „Spätentwickler“ oft im wahrsten Sinne des Wortes zurückgeblieben vorkommen. Manche reagieren hier mit übertrieben albernen oder kindlichem Verhalten, spielen den Clown oder aber ziehen sich zurück und warten ab. Jungenarbeit kann hier aufklären und informieren, um diese Umbauphase für Jungen erträglicher zu machen. Dass es diese Unterschiede gibt und dass für diese Entwicklung keiner und keine das Tempo vorgeben kann, löst oftmals **Erleichterung** aus und sorgt für Druckabfall.



## Mobbing kann jeden treffen – wie gehen Jungen damit um?

Die **Team-Perspektive** wird aufgegriffen, d.h. es lohnt sich, niemanden auszugrenzen - jeder wird gebraucht im Team.

Ein gut funktionierendes und damit erfolgreiches Team stellt sich heute so dar, dass es sich gegenseitig motiviert und bei Fehlern die gegenseitigen Schuldvorwürfe ausspart. Ein vermeintlich schlechter Torwart zum Beispiel wird sicher nicht durch Beschimpfungen und heftige Kritik ein besserer. Das Thema Mobbing ist im Schulalltag sehr präsent; interessant ist für Schüler wie auch dem Lehrpersonal, was dem entgegengesetzt werden könnte: Teamarbeit und eine Haltung der Akzeptanz von Andersartigkeit in jeglichem Sinne.



Dass eine destruktive, sich stetig anfeindende und ausgrenzende Gruppe langfristig wenig Erfolgsaussichten und vor allem wenig Spaß hat, wird nicht nur Jungen bei dieser Thematik klar. Der Umkehrschluss – also wie stellen wir ein Team dar, das Erfolg und Spaß hat - und sein Ziel erreicht – soll im Denken und späteren Handeln angeregt werden, z.B. durch Kooperationsspiele (-aufgaben) aus der **Erlebnispädagogik**.

Aufklärung darüber, dass Mobbing als Gewaltform jeden treffen kann, ist als Zusatzinformation für die sogenannten „Mitläufer“ sowie für die Aggressoren von Bedeutung: es ist egal – und so wird es an Beispielen veranschaulicht – ob jemand groß, klein, stinkend, dunkelhäutig, aus dem Westen/Osten stammend, hässlich oder nett ist: gemobbt werden kann jeder und jede! Übungen zur **Selbstbehauptung** sind hier ebenfalls wichtig, denn oft funktioniert Mobbing in der Entstehungsphase durch das gelingende Wechselspiel von Provokation und deren nicht erfolgenden Abwehr-Reaktion. Viele Jungen – und auch Mädchen – wissen, wie Ausgrenzung klappt und wie viel Spaß und Lust es auch bereiten kann. Wann sind jedoch die Grenzen überschritten und ist die Form von Gewalt erreicht?

## Aus Spaß wird Ernst! – Jungen gehen zu schnell/heftig/oft über die Grenzen der anderen?

Wer sich provozieren lässt, gibt dem Anderen die Fernbedienung über die eigenen Gefühle und Reaktionen in die Hand.

Wie oben beschrieben, macht es manchen Jungen Spaß zu ärgern, zu provozieren oder zu beschimpfen. Das Ganze macht auch dem Geärgerten / Beschimpften Spaß, bis zu einer gewissen Grenze, was – wenn sie dann überschritten wird- oft in handgreiflicher Gewalt und den Konsequenzen daraus endet. Vor Lehrern wird dann jeweils der andere beschuldigt, niemand will angefangen haben und von Einsicht fehlt jegliche Spur. So ist für den Lehrkörper auch die nötige Detektivarbeit nicht aufzuwenden und solche Ereignisse gehen für alle Beteiligten in der Regel oft unbefriedigend aus.



Mit Jungen wird hier eine alternative Perspektive eingeübt, in der Form des „**Bei-sich-Bleibens**“: wie reagiere ich auf Provokationen, wie gelingt es mir, bei mir zu bleiben und mich nicht vom anderen durch seine Äußerungen steuern zu lassen.

**Grenzen setzen.** Sollte dies nicht reichen, gilt es Grenzen zu setzen. Dies frühzeitig zu tun,



bevor die Emotionen zu stark werden ist oft schwer. Die Folge sind eigene Grenzüberschreitungen in Form von verbaler oder körperlicher Gewalt, die sich immer weiter gegenseitig hochschaukeln. Dieses Hochschaukeln zu stoppen erfordert viel Übung von den Jungen.

**Hilfe holen.** Sollte all das nicht fruchten, bleib nur noch Hilfe zu holen. Gerade das fällt Jungen schwer, die nach ihrem Selbstverständnis das Problem eigentlich selber lösen müssten. Dies ohne

Vorwurfshaltung „Der hat angefangen...“ zu tun, muss gelernt werden. Zudem gilt man schnell als Petze oder Verräter und Junge riskiert in der Rangstufe der Gruppe abzustiegen.

**Gute und schlechte Geheimnisse** unterscheiden zu lernen befreit aus diesem Dilemma. Die Unterschiede in der Jungengruppe festzustellen und festzulegen, macht es leichter Hilfe zu holen, wenn Junge nicht mehr weiterkommt.

Auch die **Verantwortung** an den „Täter“ zurückzugeben befreit vom Eindruck ein Verräter zu sein. „ Wenn du weitermachst, triffst DU die Wahl, das ich mich melde... etc.“

### **Jungen und Männer reden weniger, sie handeln eher: stimmt das?**

Das Schulsystem, das auf verbale Kommunikation angelegt ist, liegt Mädchen oft mehr als Jungen.

Es bestehen weiterhin die gängigen Rollenstereotypen, dass Mädchen in Fächern wie Deutsch oder andere Sprachen, Biologie oder Ethik besser abschneiden und Jungen in den technischen Fächern wie Mathematik und Physik. Hinzu kommt, dass Jungen von klein auf mit weiblichen Pädagogen aufwachsen – vom weiblich sehr geprägten Kindergarten bis in die Grundschule. Erst im Gymnasium erscheinen wieder mehr Männer im Lehrkörper. Bis dahin haben Jungen gelernt, dass Mädchen mit und durch Sprache ihre Interessen gut und besser durchsetzen können als sie selbst. Bei Konflikten angemessen – und ohne Gewalt – zu reagieren, haben sie zum Teil nicht lernen können. Gewalt als Abwehr oder Reaktion wurde und wird per se abgelehnt. Was zum Teil ja auch richtig ist; nur wenn Jungen nicht reagieren dürfen und eine weibliche Form der Auseinandersetzung unattraktiv erscheint, besitzen sie oft wenig Handlungsalternativen. Diese Form des Dilemmas aufzuzeigen und zu bearbeiten ist ebenfalls Aufgabe der Jungenarbeiter. In Form von körperlicher **Bewegung** bzw. Bewegungseinheiten können Jungen im wahrsten Sinne des Wortes begreifen, was mit ihnen oder dem anderen passiert. Manchmal ist dann ein darüber Reden auch gar nicht mehr nötig, weil es einer Wiederholung gleich kommen würde. Die Methode des **Fairen Ringkampfes** ist hier ebenfalls gut geeignet, nonverbal bestimmte Aspekte des Zusammenlebens zu spüren, also Akzeptanz, Regel- und Grenzeinhaltung, Fairness und vor allem den Gewinn solchen Verhaltens zu erleben.

Das Vorurteil, Jungen wie Männer würden nicht Zuhören können, widerlegen sie in dieser Übung ebenfalls: bevor ein Kampf zustande kommt, müssen nämlich alle Regeln und Bedingungen geklärt sein, dass er auch stattfinden kann. Jungen entdecken hier den Gewinn am Einhalten und die Wichtigkeit von Regeln, wenn am Ende der Spaß des körperlichen Zweikampfes im Vordergrund steht. Ganz besonders einprägsame Szenen sind hier auch Vertrauensbezeugungen, wenn z.B. ein kleinerer Junge einen größeren (oder umgekehrt) herausfordert. Die zuschauende Gruppe bringt für solche mutigen Konstellationen besondere Anerkennung auf und eifert diesem Vorbild teilweise nach. Oft „punkten“ vermeintlich schwächere Jungen bei diesem Ringkampf, wo es nur um Spaß und nicht um Gewinnen/Verlieren geht. Die Gruppe lernt eine neue Seite von ihnen kennen und honoriert dies. Der vermeintlich schwächere Junge begibt sich in stärkere Hände, vertraut auf die Fairness und Grenzeinhaltung seines Kampfparters und steht am Ende selbst als mutiger fairer Kämpfer da, mit dem der Kampf großen Spaß macht.

### **Jungen haben ein erhöhtes Risikoverhalten!**

Die Gründe hierfür tiefgehend zu diskutieren und zu gewichten, würde in diesem Rahmen zu weit gehen. Seien die Anteile nun genetisch bedingt, welche dem Rollenbild der Jungen oder Männer entsprechen oder anderen Einflüssen unterliegen: die Erfahrung zeigt, dass Jungen auf körperlicher Ebene höhere Risiken eingehen. Eine realistischere Selbsteinschätzung fördern wir durch Gruppenreflexionen, Rollenspielen und dem Einsatz von Videoaufnahmen, die die Jungen direkt im mitgebrachten Fernseher bewundern können. Zudem üben wir im regelmäßigen „Herauf- und Herunterfahren“ der Energien der Klasse, diese besser zu beherrschen. Hilfreich in diesem Zusammenhang ist auch das faire Ringen.

### **Wie gehen Jungen mit neuen Medien um, was ist ihnen wichtig und was beeinflusst sie in ihrer Entwicklung?**

Der Umgang mit neuen Medien, Smartphone, PC-Spielen, Internet und den sozialen Netzwerken wie Facebook ist für Jugendliche eine Normalität, die manche Erwachsene ratlos, neidisch und/oder ängstlich machen kann. Die Schnelligkeit in der Entwicklung dieser Medien ist noch verblüffender und unüberschaubarer als zuvor und nicht umsonst ist Medienpädagogik eine neu etablierte Fachrichtung geworden. Die Jungenarbeiter von fairmann e.V. fragen die Jungen nach ihren beliebten Spielen, thematisieren „Gewalt“ auf diesem Gebiet genauso wie z.B. Cybermobbing, also die Mobbinggewalt in Internetforen oder Chatrooms. Manche Jungen sind sich nicht bewusst – weil ja normal – wie ihre Handlungen oder Äußerungen in dieser Welt andere schädigen können. Dazu kann das Team von fairmann e.V. sensibilisieren. Genauso werden sogenannte „Ballerspiele“ und ihr Konsum kritisch hinterfragt und mit den älteren Jungen erörtert. Auch ab wann welche Spiele zur Sucht werden können, wird thematisiert. Für viele Jugendliche ist der tägliche Umgang mit neuen Medien und eben Spielen völlig normal, deshalb ist die Frage



erlaubt: ab wann machen sich eure Eltern oder die Erwachsenen denn Sorgen und warum eigentlich? Gerade hier ist die Auskunft-, Informations- und Diskussionsbereitschaft unter den Jungen immer besonders stark ausgeprägt.

### **Woran leiden Jungen zwischen dem 8. und 14. Lebensjahr und wie kann ihnen geholfen werden?**

Die Symptome des Leidens, die wir bei den Jungen erleben, reichen von der Hyperaktivität und dem Zwang dauernd im Mittelpunkt stehen zu müssen, über das „Tarnkappendasein“ in der Gruppe bis hin zu schweren Depressionen. Auch aggressives Verhalten ist letztendlich auch nur ein Anzeichen für Dinge und Situationen im Leben der Jungen, die aus dem Gleichgewicht geraten sind.

Um im jeweiligen Fall eine tiefergehende Ursachenforschung zu betreiben, reichen uns die Zeit und die Ressourcen leider nicht. Dennoch ist auffällig, dass besonders das liebevolle Aufgehoben-sein in der Familie die beste Grundlage für die Verarbeitung von widrigen Erfahrungen im Leben der Jungen darstellt. Fehlt diese, holen viele Junge sich die Aufmerksamkeit in Form von Grenzüberschreitungen, die meist in einer Negativspirale von Strafe – Grenzüberschreitung endet. Sie erhalten dann zwar die gewünschte Aufmerksamkeit, die sie aber eher in ihrem Selbstbewusstsein schwächt, da sie als Unruhestifter immer weiter stigmatisiert werden.

Da sie schon den Löwenanteil der Aufmerksamkeit in der Klasse beanspruchen, fällt für die Jungen, die still und zurückgezogen sind noch weniger ab. In Klassenstärken von 28 Kindern ist jeder Pädagoge verständlicherweise froh, nicht noch einen Krisenschauplatz mehr zu haben.

Hier ist der Beziehungsaufbau wichtig, der eigentlich das A und O der Jungenarbeit darstellt. Kommt dieser nicht zustande, wird jede weitere Technik und Vermittlungsmethode zum großen Teil unwirksam, da sie von den Jungen als pädagogische Maßnahme wahrgenommen wird, gegen die man sich besonders in der Pubertät eher zur Wehr setzt, als diese anzunehmen.

Ist diese Beziehung von **Vertrauen und Verstehen** aber aufgebaut, gibt es kein Thema über das nicht ernsthaft gesprochen werden kann, gibt es keine Übung an der nicht jeder Junge teilnimmt, vergeht die begrenzte Zeit der Workshop Tage wie im Fluge.



Hier zeigen sich die Jungen von einer Seite, die zum Ausbau ihrer Stärken den Lehrern und Lehrerinnen im Nachgespräch vermittelt werden kann. Diese Ressourcen zu entdecken und zu stärken ist das Angebot, das unsere Trainer machen können.

Wir haben auch immer ein Auge auf die, die nichts sagen oder zeigen. In vielen Übungen, wo es mehr um das „Bei sich bleiben“ geht, sind sie plötzlich die Profis und erhalten Aufmerksamkeit.

Sind Jungen hier besonders auffällig, geben wir unsere Beobachtungen an die Lehrer und die Schulsozialarbeit weiter.

## Praxisteil

### *Setting*

In Absprache mit Schulsozialarbeitern und Lehrern finden die Workshops zur Gewaltprävention in der vertrauten Umgebung der Schule statt. Die männlichen Mitarbeiter von fairmann e.V. Heidelberg sind in der Regel immer zu zweit an zwei Vormittagen in einer Schulklasse, die aufgeteilt sind für diese Tage in reine Mädchen- bzw. Jungengruppen. Die bewusst von außen kommenden Pädagogen von fairmann e.V. sind also zwei Tage mit den Jungen zusammen, die Mädchen setzen sich mit Kolleginnen eines anderen Vereins mit dem Thema



„Gewalt“ auseinander. Zum Teil werden die Klassen gegen Ende des zweiten Tages wieder zusammen geführt: es werden Ergebnisse präsentiert oder auch z.B. bei älteren Jugendlichen über bestimmte Themen diskutiert, wobei wichtig ist, dass eben beide Gruppen Zeit zur Vorbereitung hatten.

### *Lernen am Vorbild*

Junge merken sehr schnell, wenn es „pädagogisch“ wird, spüren Manipulation oder Suggestivfragen. Wenn Jungenarbeit es versteht, sich auf ihre Jungen-Seite zu stellen, es somit schafft, gemeinsam auf ein bestimmtes Themenfeld zu schauen, dann passiert das ohne Vorwürfe oder Täter/Opfer-Zuschreibungen. Dadurch können kognitive Prozesse in Gang gesetzt werden, die über ein bloßes Erleben hinausgehen und deshalb auch reifen und sich festigen können. Jungenarbeiter sind in diesem Fall keine Männer, die sich mit Muskeln oder mit anderen Machtmitteln durchsetzen müssen. Sie sind authentisch, präsent und haben das Timing und Gespür für die entsprechende Methode. Sie sind natürlich Vorbild, aber im wichtigsten Punkt Bezugsperson in der aktuellen Situation. Beziehungsarbeit ist einer der wichtigsten Aspekte in der Jungenarbeit. Jungen wollen ernst genommen werden, aber auch Spaß haben und ihren Spaß verstanden wissen; auf Ironie und Sarkasmus können sie im besten Fall verzichten. So entstehen Äußerungen mit seriösen Zuhörern, was vielleicht bisher nicht möglich war im Schulalltag oder in der Familie.

## ***Methoden und Schwerpunkte***

Ein typischer Workshop – zum Thema Gewaltprävention wie auch Sozialem Kompetenztraining - an zwei Vormittagen hat eine bestimmte Regelmäßigkeit mit Schwerpunkten und könnte sich folgendermaßen abspielen:

1. **Beziehung aufbauen**: Vertrauen schaffen, angstfreie Atmosphäre etablieren, Respekt füreinander, Kennenlernen der Jungenarbeiter und umgekehrt der Jungen. Regeln bestimmen und einhalten, wenn unbedingt nötig auch Sanktionen. Das klingt zunächst alles sehr einfach, ist aber wesentlich für den Verlauf der zwei Vormittage: erst wenn die Jungen wissen, dass sie nichts von den neuen Männern befürchten müssen, dass sie Spaß haben werden und sie merken, dass sie unbewusst und durch ein Begreifen und Spüren Neues lernen, dann sind sie auch motiviert und bereit für dieses Neue!
2. **Gesprächsangebote** schaffen: ernste Themen ansprechen, aus dem aktuellen Leben, bezugsnah, Situationen daheim (Scheidung ja/nein; PC-Spiele Konsumfrequenz etc.); Welche Gewaltformen gibt es? Was bedeutet Soziale Kompetenz überhaupt? Was ist Fairness? Was lohnt sich am eigenen Verhalten? Umgang miteinander und Kooperation: wie gut funktioniert die Klassengemeinschaft? Natürlich passiert dies in einer Sprache, die dem Alter und dem der Jungen entstammenden Milieu entspricht.
3. **Kooperationsaufgaben**: Methoden und Spiele aus der Erlebnispädagogik; Aufgaben, die nur als Team mit allen Jungen zu schaffen sind, mit anschließender Reflexion.
4. **Pausen und Bewegungseinheiten**: zum Setzen der Thematik und wenn die Aufnahme-Toleranz nachlässt: wichtig für spätere Kommunikationsbereitschaft; Jungen begreifen eher durch Erleben als durch Hören, mehr durch die eigene Gefühlswelt als von anderen. Dieses dann zu verarbeiten, benötigt wiederum Zeit.
5. **Rollenspiele**: Zusammen mit Videoaufnahmen und deren späteren Auswertung, also gemeinsames Anschauen der Szenen; für die Selbst- und Fremdwahrnehmung äußerst wirksame Methode; häufiges Anwenden und Proben erweitert das Spektrum an Handlungsstrategien und Alternativen; nur durch dieses Training von schon einmal „Gesagtem“, also z.B. Antworten auf verbale Angriffe und Beleidigungen kann darauf auch schlagfertig reagiert werden; so können diese auch humoristisch abgewehrt werden, auf jeden Fall sind die Jungen dann gewappneter für den Ernstfall. Das funktioniert auch als Rollenspiel zum Thema „Von Fremden auf der Straße angesprochen werden“: wie verhalten sich Jungen in dieser Situation? Was machen sie schon richtig, was könnten sie noch besser machen? Welchen Beitrag leisten sie selbst zur Eskalation bzw. Deeskalation in solchen Momenten? In der anschließenden Videoauswertung können sie sich selbst und ihr Verhalten gut beobachten, der Rahmen ist geschützt und sie brauchen keine Angst davor haben, etwas falsch zu machen.

6. **Fairer Ringkampf:**

Jungen dürfen unter Anleitung fair miteinander ringen; es geht hierbei nicht um Gewinnen oder Verlieren, sondern um 1 Minute Spaß haben am gemeinsamen Kampf, bzw. Kräftemessen. Grenzübertretungen jeglicher Hinsicht werden hierbei überdeutlich und gespiegelt, mit Videoauswertung noch effizienter!



7. **Zusammenführen von Jungen und Mädchen:** Eine zeitlich begrenzte Trennung von Jungen und Mädchen fördert den Austausch der beiden Gruppen sehr gut; die Jungen/Mädchen sind interessierter am anderen Geschlecht, wenn vorher die Ernsthaftigkeit und Ergebnisorientierung der Gruppen erlebt und bestätigt wurde. Deshalb lassen wir oft die Ergebnisse der Workshop Tage sich in großer Runde gegenseitig Vorstellen.

### ***Prävention = Intervention = Prävention***

Immer wieder muss das fairmann Team auch bei einem Konflikt zwischen den Jungen oder anderen Beteiligten intervenieren, verhandeln oder als Mediator auftreten. Wie diese Konflikte bearbeitet werden, ist für Jungen ebenfalls modellhaft: die Jungenarbeiter sind sich ihrer Vorbildrolle bewusst, sie können teilweise aus ihrer Rolle überzeichnet heraustreten, sie können spiegeln, reflektieren oder einfach den Kollegen fragen, wie dessen Perspektive gerade ist. Jungen können bemerken, dass es unterschiedliche Perspektiven (**Perspektivenwechsel**) gibt und dass dadurch auch unterschiedliche Handlungsalternativen existieren.

Bei der Aufarbeitung der Konflikte geht es uns nicht darum „Täter“ und „Opfer“ zu identifizieren, sondern darum, wie das „Modell“ funktioniert und wie Junge es frühzeitig erkennen kann, um mit den von uns vorgeschlagenen Hilfsmitteln adäquat damit umzugehen.

Damit ist Intervention schon wieder Prävention, da „Lernen am Modell“.

### **Arbeitsfelder**

Es bestehen zurzeit drei Arbeitsfelder der Jungenarbeit: die Methoden und ihre Durchführung bei der Gewaltprävention und dem Sozialen Kompetenztraining sind oben zum Teil schon beschrieben worden. Als drittes Arbeitsfeld stellt sich die Begleitung von Eltern und Lehrerschaft dar mit ihren eigenen Herausforderungen. Es folgt hier nochmal eine kurze Unterscheidung und klare Bestimmung dieser Felder:



## Gewaltprävention

Unter Gewaltprävention fallen die Themen **Schutz vor sexualisierter Gewalt** und das **Selbstbehauptungstraining**; ebenso werden hier die Themen von **Mobbing** und **Provokationen** (verbal/handgreiflich) behandelt (- wobei Mobbingintervention sich in diesen



Setting als schwierig darstellt; dazu später mehr beim dritten Arbeitsfeld mit Lehrern).

Das Hauptaugenmerk liegt hier in der Vorbeugung und der Verhinderung von zukünftiger Gewalt: Zentrales Element dieses Trainings ist die **Stärkung** der Jungen durch den Erwerb der Fähigkeit, mehr nach innen zu schauen, statt bedingungslos und unreflektiert der Gruppe der Gleichaltrigen nachzulaufen. Zu erwerbende Fähigkeiten hierbei sind:

- bei sich bleiben zu können
- sich nicht so schnell ablenken zu lassen
- zuerst bei sich zu spüren, was gerade los ist
- zu spüren, was ich will und nicht will und sich nicht dem Diktat der Gruppe auszuliefern
- mir das zu holen was ich brauche, ohne andere einzuschränken oder zu verletzen

„Aus Spaß wird Ernst“, jeder Junge kennt dieses Phänomen; aber wie genau funktioniert dieses Spiel denn? Wann werden z.B. witzig gemeinte Berührungen zu gewalttätigen Handlungen. Wo verlaufen die **Grenzen** und wer bestimmt diese überhaupt? Jungen sollen hier lernen, ihre eigenen Grenzen wahrzunehmen. Die Grenzen der anderen Mitschüler und Mitschülerinnen, der Eltern oder Lehrerinnen kennen sie zum Teil sehr gut, deshalb wissen Jungen mit Einfühlungsvermögen genau, wie sie wen womit provozieren können!

Bei der Gewaltprävention werden von Klasse 2 bis 8 die unterschiedlichen Gewaltformen angesprochen. Natürlich dem Alter angemessen wird auch **sexualisierte Gewalt** beschrieben und thematisiert. Häufig wissen z.B. Jungen in der Grundschule, dass sie nicht mit Fremden mitgehen dürfen. Es ist für sie jedoch sehr abstrakt und es fehlen ihnen die richtigen und klaren Wörter, um sich in diesem Thema auszudrücken. Täter kommen in 80% der Fälle aus dem Nahbereich, das heißt,

sich vorher und haben Beziehung auf eine Wenn eine Beziehung zu ist, kann nun an der geschützten Rahmen des sich zu behaupten. Auf einer



Bewussten wird Jungen nun im Rollenspiel – ohne Angst vor Fehlentscheidungen haben zu müssen – eine angemessene Form des Nein-Sagens, eine Ablehnung von sich unkorrekt

Täter und Opfer kennen Kontakt, also ein bestimmte Art und Weise. den Jungenarbeitern da Bezugsperson in einem Rollenspiels geübt werden, neuen Ebene des



benehmenden Erwachsenen und Selbstbehauptung beigebracht. Sie lernen, dass bestimmte Handlungen von Erwachsenen oder älteren Jugendlichen sehr wohl in Frage gestellt werden können. Und sie lernen den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen.

### ***Soziales Kompetenztraining***

Hier wird verstärkt auf die Idee verwiesen, wie wir eigentlich miteinander umgehen oder vielleicht auf eine andere, bessere Art handeln und kommunizieren können. Die Gruppe wird als Team betrachtet, das dementsprechend agiert: Wie behandeln wir schwächere oder schlechter angesehene Mitschüler? Welchen Gewinn haben alle von einem guten **Umgang miteinander**? Was kann und was muss toleriert werden?

Beispiele aus der Welt des Fußballs funktionieren hier immer sehr gut. Wenn der eigene Torwart ein Tor für die Gegner zulässt, kann man das unterschiedlich betrachten: konnte er etwas für dieses Tor oder doch eher die eigenen Abwehrspieler? Oder spielt das im Nachhinein vielleicht gar keine Rolle mehr und es ist sinnvoller, sich gegenseitig zu motivieren statt sich mit Schuldvorwürfen zu plagen! Was bedeutet in diesem Fall **Toleranz**? Häufig wird den Jungenarbeitern von der Klasse ein „heile Welt“ vorgespielt; die Jungengruppe vermittelt ihnen den Eindruck, dass bei ihnen alles in Ordnung sei und dass sie ein gut funktionierendes Team seien. Hier versuchen die Jungenarbeiter von fairmann e.V. die Jungen aus der Reserve zu locken und provozieren zum Teil auch Konflikte. Das heißt, sie stellen versteckt oder auch offen die Frage, ob wirklich alles so einfach und gut funktioniert oder ob in Krisensituationen unsozial und aggressiv agiert wird.

Die Hauptthemen sind hier **Fairness, Respekt, Akzeptanz** und **Freundschaft**. Die Begriffe selbst werden je nach Abstraktionsvermögen und Alter der Jungen definiert und erörtert. Ein weiteres Thema kann auch **Verhandlungsgeschick** sein bzw. wie setze ich meine Interessen zielführend durch? An Beispielen aus der Schule, Familie oder auch Freundeskreis wird in Rollenspielen geübt, z.B. wie ein 14 jähriger Junge von seinen Eltern einen längeren Partyaufenthalt verhandelt. Wer hat in diesem Fall welche Interessen, welche sind wodurch gerechtfertigt und wie erhält oder verdient sich der Junge das **Vertrauen** seiner Eltern? Die Perspektivenübernahme der Eltern ist hier ein bemerkenswerter Nebeneffekt, der nicht zu unterschätzen ist: Jungen wissen oft sehr gut, warum Eltern welche Entscheidungen treffen und akzeptieren diese in der Regel auch. Dies kommt in Rollenspielen deutlich zum Vorschein.

Die Methode des **Fairen Ringkampfes** wird hauptsächlich in diesem Arbeitsfeld angewandt. Hier wird schnell deutlich, wie die oben genannten Werte-Begriffe angewandt werden oder ausbleiben. Wer fair und mit Spaß kämpfen kann, wird auch häufiger herausgefordert: und er wird somit freundschaftlich und respektvoll akzeptiert! Wenn **Grenzen** der Fairness überschreitet und verletzt werden, wird dies sofort angesprochen und reflektiert. Dabei können die Jungen auch bis zu einem gewissen Grad immer noch ihr Gesicht wahren und trotzdem ein Feedback der Gruppe erfahren.

Die **Integration von Jungen mit Migrationshintergrund** ist ein weiterer, wichtiger Bestandteil unserer Jungenarbeit an Heidelberger Schulen. An einigen Schulen, wie z.B. der Emmertsgrundschule und der Waldparkschule beträgt der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund in vielen Klassen mehr als 70%. Da in den verschiedenen Kulturkreisen, aus denen ihre Eltern kommen, das Rollenvorbild als Mann und Junge sich erheblich von unserem Vorbild unterscheidet, können wir als männliche Trainer ein anderes Männerbild vermitteln. Hierbei ist es wichtig, dies auch authentisch vorzuleben. Dies hat sich als effektiver erwiesen, als eine pädagogische Ansprache. Zudem sind in den Grundschulen meistens Lehrerinnen tätig, die dieses Vorbild geschlechtsbedingt schlechter vermitteln können.



## Nachhaltigkeit

### **Begleitung der Lehrer und Lehrerinnen, Schulsozialarbeit, Eltern und besonders betroffener Jungen.**

Ein wichtiges Element in der Jungenarbeit ist der Austausch zwischen den Fachkräften und Gespräche mit Eltern bzw. eine Begleitung nach dem Präventions- oder Trainings-Workshop des Jungen mit den Eltern.

Die Beobachtungen aus den Workshops stellen für viele Lehrerinnen ein wichtiges Instrument in der Betreuung der Schüler dar (siehe Einleitung/Vorwort). Die andere **Perspektive** zu sehen, deren Inhalte, Bewertungen und Schlüsse, kann zu einem **Wechsel** in der eigenen Wahrnehmung führen. Lehrer sind in Schulprozesse eingebunden und haben zum Teil weniger Möglichkeiten, auf bestimmte Probleme einzugehen. Hier können die Auswertungsgespräche mit den Jungenarbeitern hilfreich sein, auch was pädagogische Handlungsalternativen angeht.

Um das Programm nachhaltiger zu gestalten, finden Vorgespräche mit der / dem Klassenlehrerin / Klassenlehrer und der Schulsozialarbeit statt. Zudem sind die Lehrer und Lehrerin eingeladen, an den beiden Tagen in ihrer Klasse am Training teilzunehmen. Dies ermöglicht es ihnen ihre Klasse einmal von außen wahrzunehmen und nicht in der Rolle des Leiters. Zudem erfahren sie vielfach neues über die Dynamik in der Klasse und können einzelne Trainingseinheiten, Übungen und Rituale in ihren eigenen Unterricht übernehmen. In einem ausführlichen Nachgespräch schildern die Jungenarbeiter von fairmann e.V. die Dynamik in der Klasse und in der Jungengruppe, geben eine ausführliche Einschätzung zu jedem Jungen ab und unterstützt die Lehrer durch viele praktische Tipps und Anleitungen zum Umgang mit den Jungen. Die Lehrer und Lehrerinnen und die Schulsozialarbeit werden immer zu diesem Austausch der Fachkräfte eingeladen. Es werden neben den Defiziten

hauptsächlich die Ressourcen der Jungen betrachtet: Wo liegen ihre Stärken, was kann noch besser funktionieren in der Klasse?

Das Thema **Mobbing** z. B. kann aktiv nur über einen längeren Zeitraum mit dazu bereiten Lehrern, Eltern und Schülern angegangen werden. Die größere Verantwortung liegt dabei auf Seiten der Erwachsenen: das Mobbing-Phänomen müssen wir angehen und können es nicht den Kindern überlassen. Deshalb können die Mitarbeiter von fairmann e.V. solche Fälle nur unter bestimmten zeitlichen Bedingungen bearbeiten. Gemeinsam können die Erwachsenen ein Klassen- oder Schulklima schaffen, wo Mobbing wenig bis keine Chance hat, sich durchzusetzen. Wir Erwachsenen übernehmen dafür die Verantwortung und sind im besten Fall Vorbild für die Kinder und Jugendliche. Wenn sie sehen, dass sich dieses Verhalten nicht lohnt, sondern geächtet und nicht geschätzt wird, ist das ein deutliches Signal. Und wenn genügend attraktive Handlungsalternativen vorhanden sind, wird diesem Verhalten ebenfalls nachgeifert.

**Weiterführende Unterstützung von Jungen.** Jungen, die besondere Schwierigkeiten in der Klasse haben, sei es, dass sie Schwierigkeiten haben ihre Aggressionen zu kontrollieren, oder selbst Opfer von Gewalt sind, kommen zu Einzelgesprächen zu uns. Dies ermöglicht es, Situationen aufzufangen und nachhaltig zu klären, was nicht in der Kürze der Zeit und im Klassenverband möglich war.

Dasselbe gilt für die **Begleitung von Eltern.** Hier finden Gespräche mit den Eltern und der Klassenleitung statt. Dies wird von der Schule als Unterstützung empfunden, da die Beobachtungen zu bestimmten Schülern dann von einer Warte außerhalb der Schule stattfinden. Als zusätzliches Angebot können Eltern mit oder ohne ihre Kinder für Beratungen zu uns kommen.

Wir bieten **Elternabende** an, in denen wir vor den Kursen unsere Arbeit vorstellen, oder nach den Kursen über unsere Erfahrungen in der Klasse berichten (natürlich anonymisiert, ohne einzelne Jungen namentlich zu erwähnen!). Dies bietet den Eltern die Möglichkeit, sich über unsere Arbeit im Vorfeld zu informieren mehr über die „Klassenwelt“ ihrer Kinder zu erfahren. Zusätzlich bieten wir praktische Unterstützungen zum besseren Verständnis und Umgang mit Jungen an.

## Konklusion

In den letzten Jahren war der Gradmesser der Wert unserer Arbeit die ständig wachsende Nachfrage nach Anti-Gewalt und Sozialen-Kompetenzkursen von Schulen jeglichen Typs in Heidelberg. Genauso haben wir für uns positiv bewertet, dass uns Schulen jedes Schuljahr kontinuierlich „gebucht“ haben, d.h. wir haben viele „Stammkunden“. Ein weiterer Gradmesser war die Resonanz der Jungen, die sich häufig auch noch nach Jahren an die Kurse erinnern konnten. Hinzu kommen nun die durchweg positiven Antworten der Lehrer, Lehrerinnen und der Schulsozialarbeit auf unsere Bitte um Rückmeldungen zu unserer Arbeit. Wir waren verwundert, in der Kürze der Zeit so viele Antwortschreiben zu erhalten.

Manche Lehrer und Lehrerinnen könnten sich das Leben in der Schule - das Unterrichten, den Umgang mit Schülern und den Konflikten – einfacher gestalten, wenn sie auf das Verhalten von Jungen (nach den oben genannten Reflektionen über Jungen) entsprechend reagieren würden. Die Schulwelt wünscht sich zum Gelingen ein weniger problematisches Junge-Sein als bisher, nämlich ein eher angepasstes Verhalten für einen erfolgreichen Start in die spätere Karriere. Das dies schwer zu erreichen ist, ohne die Welt der Jungen zu verstehen und dementsprechend zu reagieren, also immer mehr Aufgaben der Sozialpädagogik zu übernehmen, stellt hohe Anforderungen an die Lehrer und Lehrerinnen, die weit über das reine Vermitteln von Inhalte hinausgeht. Daher bemerken wir gerade bei Auswertungsgesprächen nach den Workshops, dass unsere Reflektionen sehr hilfreich – und manchmal auch neu! – für die Lehrerinnen und Lehrer sind und gerne aufgenommen werden. Eigenes pädagogisches Handeln kann in diesem Kontext neu bedacht werden und den Alltag erleichtern. Für solch einen übergreifenden Fachkräfteaustausch über Jungen mit Lehrerinnen und Lehrern auch außerhalb der Workshop-Tage steht fairmann e.V. gerne zur Verfügung, sollten finanzielle Ressourcen hierfür bereitgestellt werden. Gleichwohl könnten so Multiplikatoren gewonnen werden, die in ihrer Schule den etwas anderen „Blick“ auf die Jungen weitergeben und das Kollegium bei ihrer praktischen Arbeit unterstützen.

Geschlechtsspezifische Angebote für Jungen sind kein Allheilmittel, bieten ihnen aber den Raum und die Bedingungen, sich selbst in anderen Zusammenhängen zu erfahren und zu verändern. Die Mittel und Methoden dafür haben sich in jahrelanger Praxis bewährt und werden immer wieder den Erfordernissen angepasst und aktualisiert.

Bei der Findung motivierter und fähiger Mitarbeiter stellt sich jedoch das Problem, das wir keinem Mann eine feste Anstellung bieten können. Dies führt dazu, dass alle Männer, die in der Jungenarbeit tätig sind, sich ihren Lebensunterhalt noch anderweitig verdienen müssen.

So bleiben unsere personellen Ressourcen beschränkt und die sicher sinnvolle Ausweitung unserer Aktivitäten in Anpassung an die existierende Nachfrage kommt nicht voran.



Andererseits motiviert uns das Vertrauen und die Offenheit der Jungen in den Workshops und die Möglichkeit unsere Erkenntnisse weiterzugeben immer wieder aufs Neue und genau sie sind der Motor für unsere Arbeit.

fairmann e.V.  
Heidelberger Verein für Gewaltprävention und Intervention  
Kaiserstraße 6  
69115 Heidelberg  
Telefon und Fax: 06221/600101, Mobil: 0179/4883084  
[www.fairmann.org](http://www.fairmann.org), [info@fairmann.org](mailto:info@fairmann.org)